

LebensWEISE - Lern- und Denkwerkstatt

*Der Glaubensartikel, „mit dem die Kirche
steht und fällt“? -
Luthers Rechtfertigungslehre aus heutiger
Sicht*

Erster von drei Vorträgen zur Theologie Luthers
von

Wolfgang Vorländer

gehalten am 20.Januar2017 in Langenfeld (Ev.
Erwachsenenbildungswerk Leverkusen)

und am 21.Januar 2017 in Wiehl (Lern-und Denkwerkstatt
lebensWEISE)

Ich beginne mit den allgemein bekannten Fakten (Teil I, S.1-5),
komme dann zu einer kritischen Bewertung (Teil II, S.5-12) und frage
schließlich nach Perspektiven einer Neuinterpretation der
Rechtfertigungslehre (Teil III, S.13-17).

TEIL I

**Die Entstehungsbedingungen von Luthers
Rechtfertigungsverständnis**

a) Was heißt: Rechtfertigung(slehre)?

Auf die kürzeste Formel gebracht, geht es in der Rechtfertigungslehre um die Stellung des Menschen vor Gott und die Frage des ewigen Heils. Die Kernaussage bei Paulus, die dann für Luthers Theologie ins Zentrum rückt, lautet: Dieses Heil empfängt man allein und ausschließlich durch Gott selbst, als Geschenk, auf Grund seiner Gnade. Andere Zugänge zur ewigen Errettung aus der Verlorenheit bzw. der Rettung aus der ewigen Verlorenheit gibt es nicht. Vor allem nicht das eigene Tun und Bestreben des Menschen, welcher Art auch immer. Die Rechtfertigungslehre sagt schon mit ihrem Begriff, dass die Frage nach dem Heil in einem *forensischen* Horizont beantwortet wird. Gerechtsprechung findet vor Gericht statt. Damit ist das Richter-Sein Gottes die leitende Gottesvorstellung. Gott ist der Richter des Menschen und der Mensch der Angeklagte Gottes, freilich erweist sich dieser Richter schließlich als unfassbar gnädig und der Mensch als unfassbar begnadigt; was aber impliziert: er muss unfassbar schuldig sein!

Damit ist für mich eine erste Problemanzeige gegeben. Ich kann „Begnadigung“ nur denken und verstehen, wenn ich zuerst „Gericht“ und „Richter“ höre und anerkenne.

b) Luthers Schlüsselerkenntnis

Luthers Schlüsselerkenntnis war bekanntlich ein persönliches Aha-Erlebnis im Blick auf eine Stelle im Römerbrief, wo es um die Gerechtigkeit Gottes geht – nämlich Röm1,17: *„...sintemal darinnen offenbaret wird die Gerechtigkeit / die für Gott gilt / welche kompt aus Glauben in Glauben / Wie denn geschrieben stehet / Der Gerechte wird seines Glaubens leben“.*

Bei Paulus steht der zentrale Gedanke der Rechtfertigung im Kontext seiner innerjüdischen Auseinandersetzung um die Frage der Thora, des Gesetzes.¹ Paulus betont (auf Grund seiner eigenen „reformatorischen Entdeckung“): Das Gesetz ist kein Heilsweg, im Gegenteil, es wird dem Juden zum Gericht. Das Heil hängt allein am Christusgeschehen, nämlich an Kreuz und Auferweckung Jesu Christi als rettende Tat Gottes. – Insofern würde uns die Rechtfertigungslehre des Paulus als Nichtjuden gar nichts angehen. Aber selbstverständlich stellt sich Paulus die Frage, wie es mit einer Heilsmöglichkeit für die nichtjüdische Menschheit steht. Seine Antwort: Der Kreuzestod Jesu ist eine so universale Versöhnungstat Gottes, dass es für ausnahmslos alle Menschen das Heil bewirkt, nun aber nicht als Rettung aus der Sackgasse des *Gesetzes* wie für die Juden, sondern als Befreiung vom Fluch der *Sünde*. Nirgendwo hat Paulus das klarer formuliert als in 2. Kor.5,19f.: Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit sich selber und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu... *Denn er hat den, der von keiner Sünde wusste, für uns zur Sünde gemacht, damit wir in ihm die Gerechtigkeit würden, die vor Gott gilt.*

Wir sehen also, dass die Rechtfertigungslehre keine Erfindung Luthers ist, sondern Luther ist von seiner Entdeckung der gerecht *machenden* Gerechtigkeit Gottes ein Paulusinterpret und wird es bis ans Ende seines Lebens bleiben. – Klaus Wengst und andere Neutestamentlicher vertreten allerdings die Ansicht, dass Luther seine Form der Rechtfertigungslehre auf Paulus *projiziert*, weil er die innerjüdische Diskussionslage verkennt.

Gottes Gerechtigkeit besteht nicht darin, dass er von uns Gerechtigkeit *fordert*, sondern darin, dass er uns gerecht *macht*. (Man wundert sich, dass Luther nicht auf die viel eindeutigeren Stelle Röm.3,24 rekurriert – und was hier überhaupt „wiederentdeckt“ werden muss; dort heißt es: „*Wir werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade durch die Erlösung, die durch Jesus Christus geschehen ist.*“) Gott verändert von sich aus in einem einseitigen *Rechtsakt* unseren Status: Aus Kindern des Verderbens und der Verlorenheit macht er

¹ Klaus Wengst meint, dass es dabei nicht um die Thora als Ganze geht (also etwa die Zehn Gebote oder die alttestamentliche Sozialgesetzgebung usw.), sondern um die Bedeutung der Ritual- und Reinheitsgesetze, also der *kultischen Gesetze* sowie jener *Reinheitsgesetze*, durch die ein Jude sich von seiner Umwelt abhebt: die Beschneidung, das Halten des Sabbats und das koschere Essen.

uns zu Kindern des Heils und der Teilhabe am ewigen Leben. Dieses Handeln Gottes beruht für Luther im Anschluss an Paulus einzig und allein auf der Menschwerdung Christi und seinem stellvertretenden Leiden und Sterben.

c) Der religionsgeschichtliche Hintergrund:

Mittelalterliche Bußfrömmigkeit und katholisches Bußsakrament

Nun hätte die Dramatik dieser Erkenntnis ebenso wie Luthers verzweifelter innerer Kampf als junger Mönch im Augustinerkloster zu Erfurt erheblich milder ausfallen können, wenn Luther sich an seinen theologischen und spirituellen Ordensvorgesetzten und Seelsorger *Johann von Staupitz* gehalten hätte! Inwiefern?

In seinem zum Reformationsjahr erschienenen Buch „Die fremde Reformation. Luthers mystische Wurzeln“², hat der Tübinger Kirchengeschichtler *Volker Leppin* darauf hingewiesen, dass Luthers reformatorische Entdeckung im Blick auf die sich verschenkende Gerechtigkeit Gottes keine „Erfindung Luthers“ war, sondern sich längst vorbereitet oder angebahnt hatte, nämlich im Horizont der mystischen Frömmigkeitsbewegungen des Mittelalters. Besonders bei dem wirkmächtigen Mystiker *Johannes Tauler* (gest. 1361) konnte man lesen, dass das Heil erlangt wird, wenn der Mensch ganz von sich absieht und seine eigenen Anstrengungen, Gott zu gefallen, lässt. Der Mensch muss im Blick auf sein Heil *passiv* werden und Gott alleine handeln lassen. Der Mensch soll sich auf die Meditation des Leidens Christi konzentrieren und vor Gott passiv und demütig sein, damit es in ihm zu einer inneren Verwandlung kommt. So gesehen ist nicht nur das „sola gratia“, sondern auch das „sola fide“ bei Tauler schon da und nicht erst Luthers Programm.

² München 2016

Und es war ausgerechnet Luthers Seelsorger *Johann von Staupitz*, der dem jungen Mönch dieses mystische Gedankengut nahebrachte!

Doch Staupitz dringt damit bei Luther nicht durch. Luther hatte sich im Kloster bereits in immer tiefere Zweifel und Ängste gesteigert, in eine Spirale psychischer und spiritueller Selbstzerstörung.

Woran lag das?

Ich möchte in diesem Vortrag noch nicht auf eine vielleicht ganz wesentliche Ursache eingehen, nämlich Luthers *Vaterbeziehung*, wie der Psychoanalytiker *Erik Erikson*³ sie analysiert.⁴

Hier möchte ich einen anderen Aspekt in den Vordergrund rücken: Luthers Heilsangst hing mit dem Wesen und Verständnis des mittelalterlichen *Bußsakraments* zusammen.

Eine Quelle tiefer Verunsicherung im Blick auf die Heilsfrage war nämlich die mittelalterliche katholische Lehre vom *Bußsakrament*, „eines der Zentralsakramente im mittelalterlichen Glaubensleben“.⁵

Es bestand aus drei Teilen: a) der *Reue des Herzens*, b) dem ausdrücklichen *Schuldbekennnis in der Beichte* und c) der *Wiedergutmachung* - was nichts anderes war als vom Priester verhängte Strafen! Kritisch wird die Sache, wenn eine Schuld so groß ist, dass der Sünder sie in diesem Leben gar nicht wieder gut machen kann. Dafür war das Fegefeuer nötig, worauf sich dann wiederum der Ablass bezog. Aber bereits der erste der drei Bußakte wurde für den jungen Luther zum Problem. Hier lauerte der Grund für die wahnsinnige Angst und Verzweiflung Luthers im Kloster, nämlich bei der Frage nach der tatsächlichen *Reue des Herzens*: Wie kann ich wissen, ob ich mein Herz *genug* erforscht und meine Sünden wirklich *alle* erkannt habe? Wie kann ich mein eigenes Herz kennen, meine Motive durchschauen, mich bis in die Tiefe so erforschen, dass nichts

³ Erik H. Erikson, *Der junge Mann Luther. Eine psychoanalytische und historische Studie*, Frankfurt 1958. 1975, Taschenbuchausgabe Berlin 2016.

⁴ Ich gehe dieser Frage nach in meinem Vortrag über Luthers Gottes- und Menschenbild, der für März 2017 geplant ist.

⁵ A.a.O., S.27

Unbereutes übrigbleibt und mir am Ende vor Gott doch zum Verhängnis wird!

Diese Fragen hätte sich damals natürlich jeder stellen können oder müssen. Aber Luther steigerte sich in sie so hinein, dass *Staupitz* eines Tages sagte: „Luther, ich verstehe euch nicht“!⁶, m.a.W.: du übertreibst; du machst dich einfach nur kaputt. Aber das half Luther wenig. *Lyndal Roper* formuliert es so: „Luther scheint geradezu in Schuldgefühlen geschwelgt zu haben, als könnte er, wenn er es zum Äußersten trieb, eine höhere Stufe des frommen Selbsthasses erleben, der ihn Gott so nahe wie möglich brachte“ (a.a.O., S. 81). Bis er dann begriff, dass die Heilige Schrift uns nicht sagen will, Gott klage Gerechtigkeit von uns ein und dafür müssten wir alle Sünden erkennen und bereuen, sondern er lasse sie uns aus Gnade zukommen.

Nicht nur die Selbst- und Gotteswahrnehmung des jungen Luther erweist sich als hochgradig *pathologisch*. Luther war auch körperlich und psychisch tatsächlich schwer krank.

Dass jemand aus einer solchen Spirale der Selbstzerstörung allein durch eine intellektuelle *theologische Erkenntnis* (nämlich der *geschenkten Gerechtigkeit Gottes*) erlöst werden kann, wäre eine zu einfache Erklärung. Dennoch: Sie stellte erstaunlicherweise für Luther den entscheidenden *Impuls* dar für ein tiefgreifendes und folgenreiches *Reframing* seines Glaubens und Lebens.

Pathologische Symptome in Luthers Wahrnehmen, Fühlen und Verhalten blieben freilich sein Leben lang bestehen...

Damit komme ich zu einer systematisch-kritischen Betrachtungsweise der Rechtfertigungslehre im Blick auf ihre theologischen Voraussetzungen, Grundlagen und Konsequenzen.

⁶ Lyndal Roper, *Der Mensch Martin Luther*, Frankfurt, 2016, S. 93.

TEIL II

Die Rechtfertigungslehre als theologisches Problem. Kritische Rückfragen.

a) Ewigkeits-Schicksal des Menschen ?!

Was man sich an dieser Stelle gar nicht deutlich genug machen kann, ist der eschatologische Bezugspunkt der Rechtfertigung: Es geht um die Stellung des Menschen vor Gott, sagten wir; aber das bedeutet: um den Menschen im *eschatologischen Endgericht*. Und damit geht es um sein ewiges Schicksal, also, volkstümlich formuliert, um Hölle oder Himmel, Verdammnis oder „Paradies“. Dieser (*apokalyptischem* Denken entstammende) Focus hat im Grunde genommen immer schon das Heilskonzept des Christentums gekennzeichnet⁷, tritt aber in verschiedenen Epochen und dann auch speziell im geistlichen Werdegang Luthers besonders deutlich hervor.

Was uns heute so fremd und fern vorkommt, ist *dieser* (verabsolutierte und damit ideologische) *gerichts-eschatologische Bezugsrahmen*. „Ein Weltbild lauerte“, so Erikson, „das den Menschen unentrinnbar sündig zeigte“.⁸ Für die Menschen zu Luthers Zeit gab es eigentlich nur *eine* Frage: die des Jüngsten Gerichtes! Nur darum geht es: Um Gottes drohendes Weltgericht und die Frage, wie wir da heil durch kommen!

Als verstünde es sich von selbst, dass Religion so fundamental auf diese Jenseits-Thematik ausgerichtet ist!

⁷ Vgl. schon 1. Thess. 1,10, aber auch das Apostolische und Nicänische Glaubensbekenntnis!

⁸ A.a.O., S.111

Luther aber sieht alles durch diese Brille: Wir befinden uns seit dem Sündenfall in einer *aussichtslosen Situation* – und seit der Erlösungstat Christi in einem *dramatischen Finale*. Wird die Welt, wird jeder einzelne Mensch (und darauf kommt es an!) erkennen, dass das Tor zum Heil für jeden und jede nun offen steht, allerdings nur, wenn man dies im Glauben ergreift, oder lebt die Welt an dieser geschenkten Möglichkeit vorbei, um in der ewigen Gottesferne zu verharren? Dieses dramatische Finale hat kein anderes Thema als das *postmortale Jenseits*.

Es gibt allerdings außer Gott noch einen zweiten Akteur in diesem Drama: *Satan*! Er lässt nichts unversucht, um die Menschen zu täuschen und in die Irre zu führen. Für Luther sitzt er unter anderem in Rom in Gestalt des Antichristen, dem Papst. Aber eigentlich ist der Teufel für Luther allgegenwärtig. Diese Sichtweise nimmt sogar in Luthers späteren Jahren noch zu! Darum wirkt Luther oft auch so wenig getröstet und gelassen, trotz seines Glaubens an die freie Gnade und die Stellvertretung Christi. Denn: wie lebt man als „Geretteter“, wenn gleichzeitig immer ein brüllender Löwe ums Haus schleicht?

b) Die Prädestination

Und noch etwas müssen wir uns vergegenwärtigen: Zwischen Paulus und Luther steht der große Kirchenvater (und Patron des Augustinerordens strenger Observanz, in den Luther eingetreten war), *Augustinus* (354-430 n.Chr.). Und der hatte die Heilsfrage mit dem Gedanken der Prädestination verknüpft. Auch er war Paulusexegete und meinte verstanden zu haben, wie aussichtslos verloren der Mensch vor Gott dasteht. Er kann sich selbst keinen Zugang zur Gnade verschaffen. Wenn aber die göttliche Begnadigung des Menschen als etwas gänzlich *Unverdientes* zu verstehen ist, kann sie nur eine *einseitige* Maßnahme von Gott her sein. *Gott bestimmt*

und erlässt das Gnadenurteil. Das meint Prädestination. Es geht nicht in erster Linie um die Konnotation der *Vorherbestimmung*, sondern um einen *einseitigen Erlass*.

Wie kommt Augustinus dazu?

Gott alleine schafft und bewirkt das Heil. Empirisch betrachtet ergreifen jedoch offenkundig nicht alle Menschen das Heil oder werden von der Gnade ergriffen! Dann kann die logische Schlussfolgerung oder Erklärung für Augustinus nur lauten: Gott schenkt zwar die Gnade, aber er schenkt sie, *wem er will*. Und damit kommt ein ganz fürchterlicher Zug ins Spiel: Gott gewährt das Heil auf Grund seiner Gnade, aber offensichtlich nicht *allen* Menschen. - Ab jetzt wird trotz der Heilsbotschaft des Evangeliums die Heils-*Ungewissheit* die Christenheit nie mehr ganz verlassen. Das lässt sich durch die gesamte Kirchengeschichte bis heute zeigen. Und leider ist dies m.E. bereits Paulus anzulasten: Bei Paulus ist man sich nie ganz sicher, wie er das „Christus starb für alle“ wirklich meint, wenn er etwa in Römer 3,22 hinzufügt: „Ich rede aber von der Gerechtigkeit vor Gott, die da kommt *durch den Glauben* an Jesus Christus zu *allen, die glauben*“!

Man fragt sich beklommen: Wieso hat eine so demoralisierende Lehre wie die Prädestination sich eigentlich so lange halten können, anstatt alsbald hinweggefegt zu werden!

Die Antwort darauf kann wahrscheinlich nur eine psychologische sein: Die Möglichkeit der Verdammnis betrachten die Glaubenden ja für sich selbst immer schon als erledigt. Es handelt sich ja um „die anderen da draußen“. Mit deren Höllenschicksal kann man als Geretteter offenbar ganz gut leben.

Sobald aber diese Gewissheit, zu den Geretteten zu gehören, auch für den Glaubenden selbst ins Wanken gerät, sodass sogar er noch in der ewigen Verdammnis enden kann, bekommen wir es mit demjenigen pathologischen Phänomen zu tun, das weite Teile der

mittelalterlichen Bußbewegungen kennzeichnete: Nackte Jenseitsangst! Und in genau diesen Strudel war der junge Luther geraten! Die augustinische Prädestinationslehre macht das Heilskonzept zu einem Klassen- oder Kastensystem. Augustinus kann sagen: Die ewige Strafe als Konsequenz des Sündenfalls und der Erbsünde ist der Erweis derjenigen Tugend Gottes, die in seiner unbestechlichen *Gerechtigkeit* besteht. Wenn Gott darüber hinaus nun aber sogar für eine bestimmte Anzahl von Menschen auch noch seine *Gnade* walten lässt – wer will da mit Gott rechten?!

Augustinus' doppelte Prädestination, die dann *Calvin* auf die Spitze getrieben hat, wurde in dieser Schärfe im Mittelalter zwar nie in letzter Konsequenz vertreten, aber die Frage nach dem Heil blieb angstbeladen.

Ein Historiker sagt: „Gegen Ende des Mittelalters ist der Untergrund des Lebensgefühls düstere Schwermut. Wo man auch sucht in der Überlieferung jener Zeit...: überall der gleiche Eindruck unendlicher Traurigkeit“⁹.

Und für den jungen Luther trifft das in besonderem Maße zu – und verlässt ihn bis an sein Lebensende nicht; trotz „Rechtfertigungslehre“!

c) Die Rechtfertigungslehre als Ausdruck eines patriarchalen Gottesbildes

Diese Frage finde ich in der Luther- und Reformationsforschung, überhaupt in der Theologie, etwa der Paulusexegese, erstaunlicherweise kaum gestellt. Sie ist m.W. erst durch die *feministische Theologie* ins Bewusstsein (einiger) gelangt! Aber mein Verdacht ist, dass nur eine Jahrtausende alte *patriarchale Kultur* ein Gottesbild und religiöse Vorstellungen und Theologien hervorbringen

⁹ bei Erikson, a.a.O., S.108

konnte, wie wir sie in der Bußtheologie und Bußfrömmigkeit des Mittelalters vor uns haben (die in weiten Teilen immerhin durch die Marienfrömmigkeit abgemildert oder kompensiert werden konnte: Maria als *bergende* Gottesmutter! -). *Aber auch die sich aus dem Bußsakrament befreiende Rechtfertigungslehre gründet selbst noch auf einem patriarchal-feudalen Gottesbild!* Zwar erkennt Luther jetzt, dass Gott gerecht spricht und gerecht macht, aber Gott bleibt auch so der absolute Patriarch (oder feudalistische *Patron*).

Man kann sich schlechterdings nicht vorstellen, dass die frühen matriarchalen Religionsformen ein solches Gedankengut hätten hervorbringen können. Seitdem die bergende Muttergöttin fehlt, ist der Mensch dem Vatergott ausgeliefert – und kann dann am Ende heilfroh sein, wenn er wenigstens hören und glauben darf, dass dieser Gott – in einer sagenhaften Aktion mit Hilfe seines menschengewordenen Sohnes, der leiden und sterben muss, – sich zum Gnädigsein durchringt, seine Liebe und Barmherzigkeit erweist und seinen Zorn bändigt.

Leider kam bei Luther nämlich auch noch eine ambivalente Muttererfahrung dazu. Er erzählt einmal, wie ihn seine Mutter wegen einer Nuss blutig geschlagen habe. Dementsprechend war für Luther auch die tröstende Mutter Gottes entthront.¹⁰ „Man fragt sich immer wieder: Hat dieser Mann keine Mutter gehabt?“¹¹ Aber auch die Mutter selbst scheint sich traurig und isoliert gefühlt haben. Sie pflegte mit ihrem kleinen Martin ein Lied zu singen, in dem es hieß: „*Mir und dir ist niemand hold, das ist unser beider Schuld*“.¹² Man fragt sich: Wie *krank* ist das denn?!

d) Das Problem des Gnadenbegriffs

¹⁰ A.a.O., S 104.

¹¹ A.a.O., S 105

¹² A.a.O., S. 106

Dazu ein kurzer Predigtauszug¹³:

Während in der Regel der Begriff Gnade als Schlüsselbegriff der christlichen Heilslehre gilt, muss man feststellen, dass er eine hierarchische Denkweise impliziert. Gnade wird von oben nach unten gewährt, niemals umgekehrt oder auf Augenhöhe. „Man hat es nicht verdient, man ist dessen auch nicht würdig – es ist halt reine Gnade!“

Für Jesus von Nazareth indes gelten im Blick auf Gott und Mensch zum ersten Mal *familiare* Kategorien. Das entdecken wir in seiner Mahlgemeinschaft mit den Zöllnern, Huren und Sündern und in seinen Gleichnissen. Und der Vater im Gleichnis vom verlorenen Sohn vergibt nun gerade nicht, weil er wie ein Patriarch oder Patron gnädig ist oder Gnade vor Recht ergehen lässt, sondern weil er ein Vater ist, d.h. weil er *liebt*.

Und hier hört Gnade auf, das passendste und beste theologische Wort zu sein. Weil es nicht mehr um oben und unten geht, Gott oben und wir unten, sondern es geht um das Einssein in der Erfahrung der Liebe.

Wer seine Kinder liebt, der weiß das. Denn Gnade ist eine Kategorie, die zwischen Liebenden, zwischen Mann und Frau, zwischen Eltern und Kindern, zwischen Freunden einfach nicht passt, die da gar nichts zu suchen hat! Gnade braucht immer ein Gefälle von oben nach unten, um Gnade sein zu können. Liebe braucht aber kein Gefälle und kennt keins. Meine Kinder müssen nicht fragen, ob sie Gnade vor meinen Augen gefunden haben. Und sie stehen nicht wie vor einem Richterstuhl.

e) Allein die Gnade! Allein der Glaube! - Was denn nun?

Das theologische Dilemma der Rechtfertigungslehre

Wir sehen, dass die Rechtfertigungslehre, so wie sie ursprünglich entfaltet wurde, nicht einfach nur das „wunderbare Evangelium“ und die strahlende Erlösungsbotschaft darstellt, wie Luther sie für sich entdeckt und preist, und wie die reformatorischen Kirchen sie dann zum eigentlichen Kern und Stern, zum „*articulus stantis et (vel) cadentis ecclesiae*“ erklärt haben. Freilich: Wer sich der ewigen Qual

¹³ W.V., Predigt vom 6. Februar 2011, gehalten am 6.2.2011 in der Christuskirche Solingen und im Emmaus-Gottesdienst Wiehl

bereits überantwortet sieht, für den ist die Entdeckung der geschenkten Gnade Gottes die Befreiung von Angst schlechthin und kann nur Freude und beschämte Dankbarkeit hervorrufen.

Aber es scheint, als sei diese Freude und Dankbarkeit mit Vorbehalten, Einschränkungen und Bedingungen verbunden.

Denn jetzt steht man auf einmal vor einem neuen Problem, das die Kirche alsbald zerrissen und zu fürchterlichen Konflikten und Glaubenskriegen geführt und auch den Einzelnen in eine neue Bedrängnis gebracht hat.

Luther sagt nämlich: Wer es so nicht glaubt, wie es die Heilige Schrift sagt (d.h. genau genommen Paulus bzw. er selbst!), der verliert das Heil, bevor er es empfangen hat; und die etwas anderes verkünden, die Papisten, Sophisten, Schwärmer und Wiedertäufer, sind allesamt Zerstörer des rettenden Glaubens und Diener Satans. Der Einzelne muss an diese *Lehre* der Rechtfertigung glauben, so wie Luther sie lehrt, und darum muss alsbald jede andere Lehre, ja, selbst die kleinste Abweichung davon bekämpft werden.

Diesen Kampf führt Luther gegen Freund und Feind, bis zum letzten Tag seines Lebens, denn er versteht sich sein Leben lang als Prophet der Endzeit und Gottes besonderes Werkzeug!

Dieser Kampf bestimmt dann auch die Theologiegeschichte der folgenden Jahrhunderte in Verknüpfung mit weiteren Themen und theologischen Feinheiten, oft Bagatellen.

Die Rechtfertigung wird damit zu einem *Dogma* (*Philipp Melanchthon* als Luthers Hausgelehrter wird es in seinen *loci communes* fein säuberlich formulieren); und man kann den Eindruck gewinnen: Während Luther doch eigentlich *Christus* als das Tor zum Paradies predigt, wird unter der Hand seine *eigene Lehre* zu diesem Tor; denn ab jetzt setzt sich bei Luther das Wüten fort, dass zuvor nur dem Ablasshandel und der „Sau in Rom“ gegolten hatte (wie er sich gerne ausdrückte). Und die Gläubigen werden jetzt und in den folgenden

Jahrhunderten gegeneinander antreten, im Schriftverständnis, im Streit um das rechte Verständnis von Gesetz und Evangelium, im Streit ums Abendmahl, um die Taufe usw.! Und vor allem: Die Welt, die doch durch Christi Sterben und Auferstehen als Ganze unter die Verheißung des ewigen Lebens gestellt ist, ist nun doch wieder die aufgeteilte, die gespaltene Welt - gleichwohl oder jetzt erst recht -, nämlich aufgeteilt in Gerettete und Verlorene (Die Kirche hat niemals, bis auf wenige „Ketzer“ - wie z.B. die niederländischen *Remonstranten*¹⁴ - an die Errettung aller Menschen geglaubt!) Und die Juden und Türken bleiben für Luther ohnehin dem ewigen Verderben preisgegeben.

Gerettet ist nur, wer das glaubt, was das Evangelium sagt. So schärfte es schon Paulus in einer ideologisch anmutenden Formulierung der Gemeinde ein: *„Aber auch wenn wir oder ein Engel vom Himmel euch ein Evangelium verkünden würde, das anders ist, als wir es euch gepredigt haben, der sei verflucht. Wie wir eben gesagt haben, so sage ich abermals: Wenn jemand euch ein Evangelium predigt, anders als ihr es empfangen habt, der sei verflucht“*, Gal.1,8f. - Nennt man so etwas Rechtfertigungsbotschaft??

Damit wird das Rechtfertigungsthema zum Bumerang:

Das Gesetz oder die guten Taten des Menschen retten nicht, sondern allein der *Glaube* an Christus. Ohne Glauben keine Teilhabe an der Gnade. Der Glaube ist die Bedingung. Und glauben muss nun einmal der Mensch, das kann Gott nicht für ihn tun. - Weil das aber die ganze Sache zum Erliegen bringt, hilft man sich, indem man sagt: der Glaube ist ebenfalls Geschenk. Auch den Glauben legt Gott dem Menschen sozusagen bei. Luther kann in seinem großen Galaterkommentar von 1531 sagen, der Glaube sei *Gottes eigenes Wirken* im Inneren des Menschen. Wohlan! Aber was ist mit denen, die nicht glauben, aus den unterschiedlichsten Gründen? Sind die

¹⁴ Sie wurden von den Calvinisten gewaltsam verfolgt und mussten die Niederlande verlassen.

nun doch wieder verdammt? Dann wäre am Ende die ganze göttliche Rettungsaktion in der Menschwerdung und Passion Jesu Christi allenfalls für eine – wie man empirisch vermuten muss – Minderheit wirksam.

Wir stehen vor einem unlösbaren Dilemma: Rettung geschieht zwar geschenkweise, aber doch nicht automatisch; sie muss im Glauben an Christus persönlich und bewusst ergriffen werden. Das gesamte Konzept geht nicht auf. Entweder reine Gnade, d.h. einseitige Prädestination – aber dann nicht für alle heilbringend; oder aber Gnade, aber nur im Glauben ergriffen – doch dann wird der Glaube zur Bedingung, die der Mensch erfüllen muss.

Das alles muss man mit in den Blick nehmen, gerade beim derzeitigen Reformationsjubiläum; und dann begreifen wir, dass diese große theologische Errungenschaft der Rechtfertigungslehre heute für den größten Teil der Menschen in den ehemals christlich geprägten Kulturen eher zu einem Dinosaurier geworden ist. Weder die Prämissen werden geteilt, noch die Lösung!

Die erfreuliche *Ökumenische Einigung* zwischen der röm.-kath. Kirche und dem Lutherischem Weltbund von 1999, womit ein wesentlicher Grund für das Kirchenschisma im 16. Jahrhundert überwunden wurde, erfolgt also zu einem Zeitpunkt, wo die Rechtfertigungsfrage, die Frage nach dem ewigen Heil, heutige Menschen kaum noch bewegt.

Erst wenn wir sie für uns ganz neu übersetzten, könnte etwas daran wieder lebendig und relevant werden. Aber dafür sind viele Steine aus dem Weg zu räumen.

Die ökumenische Erklärung wurde damals seitens der EKD so erklärt und kommentiert:

„Die Rechtfertigungslehre ist der kritische Maßstab für die Kirche, an dem sich jederzeit überprüfen lassen muss, ob ihre Verkündigung und ihre Praxis dem, was ihr von ihrem Herrn vorgegeben ist, entspricht.“

Man beachte die ausgesprochen lehramtliche Diktion! Und inwiefern ist die Rechtfertigungslehre der Kirche „von ihrem Herrn vorgegeben“? Entsprechend konstruktivistisch und rein thetisch geht es weiter:

„Es geht um die Mitte der Heiligen Schrift. Alle Verkündigung der Kirche ist zu messen an der Botschaft von der Rechtfertigung des Sünders: dass unsere Heilsgewissheit... nicht in uns selbst zu suchen ist, sondern in Gott.“

Als würden sich all die soeben skizzierten Fragen gar nicht stellen!

Aber man weiß natürlich, dass die Kategorie des „Heils“ - und erst recht der „Heilsgewissheit“ - einer versunkenen Welt angehört, wie auch die Frage nach einer ewigen Verlorenheit und Gottesferne versunken ist.

Und darum beeilte man sich, hinzuzufügen:

„Die Frage nach der zeitgemäßen Vergegenwärtigung der Rechtfertigungsbotschaft muss überzeugende Antworten in der Verkündigung der Kirche finden.“

Dies kann aber m.E. eben nicht so geschehen, dass man die Theologie Luthers einfach nur wiederholt; noch nicht einmal, dass man ihre Prämissen teilt! Worin könnte die Relevanz der Rechtfertigungslehre dennoch bestehen?

TEIL III

Perspektiven einer Neuinterpretation der Rechtfertigungslehre

Wie ist die Rechtfertigungslehre für heute zu „retten“? Worin könnte ihre bleibende Bedeutung gesehen werden, wenn man Luthers Denkvoraussetzungen als solche nicht mehr teilen kann oder muss?

a) Bedingungsloses Angenommensein

Was an der Rechtfertigungslehre ungemein wichtig bleibt, ist der Gedanke der Bedingungslosigkeit von Liebe, Angenommensein und Sein-Dürfen.

Es gibt für die Befreiung eines Menschen, für seine Daseins-Rechtfertigung und seine Lebenskompetenz überhaupt keine wichtigere Quelle als die Botschaft und dann hoffentlich auch die Erfahrung, bedingungslos *berechtigt* zu sein.

Natürlich sagen heute viele Nicht-mehr-Christen: *Das* ließe sich auch ohne die umständliche Vermittlung über Christus als alleinigem Heilmittler und ohne die komplizierte forensische Entfaltung der Rechtfertigungslehre sagen – und vor allem ohne den dominanten Bezug zum Jüngsten Gericht.

Und *jüdische* Glaubende sagen uns, dass dies doch schon eine Grunderkenntnis in der hebräischen Bibel sei: „Barmherzig und gnädig ist der Herr, geduldig und von großer Güte“ (Ps.104). Gott vergibt, weil es sein Wesen ist!

Man kann es aber auch so sehen: Wenn man die Rechtfertigungslehre in diesem Sinne betont und entfaltet, behält sie erst recht ihre Bedeutung, besonders auf Grund von heutigen Erkenntnissen aus der sog. Bindungstheorie und Entwicklungspsychologie. Denn da wird deutlich, dass *Angenommensein, Bejahtsein, Berechtigtsein* die alles entscheidende Bedingung für die Entwicklung und die Lebensausrichtung jedes einzelnen Menschen ist. Damit wird der endgerichtliche Horizont verlassen zugunsten diesseitiger Lebensbewältigung.

Aber noch etwas anderes wird deutlich, wenn man die Rechtfertigungslehre auf diese Weise interpretiert: Sie wird ihre Kraft niemals entfalten, wenn der Mensch sie nur als religiöse *Lehre* kognitiv rezipiert. Paulus und Luther und die vielen, die ihnen folgten, wollten die Rechtfertigungslehre gerade als „Lehre“ zum erlösenden Faktor machen, deshalb musste sie *gepredigt* werden, deshalb wurden *Katechismen* verfasst u.v.m. – Das ist heute eine abwegige Annahme, wenngleich das *Wort*, der *Zuspruch* ungemein wichtig bleibt für die Orientierung des Menschen in der Welt.

Angenommensein muss auch eine *emotionale* und *soziale* Erfahrung sein, auch im religiösen Kontext, nie nur eine rein gedankliche Vorstellung, die man „erlernt“ wie das Einmaleins, und sie muss im Leben auch als „Gemochtwerden“, und zwar durch konkrete Menschen, erfahren werden. Andernfalls dringt sie nie bis in die seelischen Tiefenschichten des Individuums, dorthin, wo seine Urängste, Verletzungen und Unsicherheiten sitzen.

Und sie muss zur *sozialen* Erfahrung werden, sodass man die Gemeinschaft der Glaubenden als einen Ort der Toleranz, der Weitherzigkeit und erlaubten Verschiedenheit erfährt. Ich denke da an viele Menschen aus christlichen Kreisen, denen ich begegnet bin, die das Gegenteil erlebt und erlitten haben: Die Rechtfertigungslehre war zwar kollektiv verinnerlicht, aber in der Gemeinde fanden dennoch erbarmungslose Ausgrenzungen statt: Wenn jemand als

Christ SPD wählte (!); wenn jemand geschieden war oder gar *homosexuell*; sogar wenn der eigene Ehepartner alkoholkrank war (!) – und natürlich, wenn man in seinem Lebensstil den innergemeindlichen Mainstream verließ, etwa durch die Art, sich zu kleiden usw. usf... – da war häufig Schluss mit „Rechtfertigung“; und erst mit *Gemochtwerden*. Und diese Strukturen gibt es heute in religiösen Gemeinschaften aller Art noch nach wie vor.

Martin Luther selbst ist sein Leben lang ein Mensch geblieben, der andere grenzenlos verurteilt und verdammt hat. „Seine Schriften strotzen mitunter vor Hass... Er konnte herrisch sein, rüpelhaft, bisweilen vermessen; seine tyrannische Art überschattet das Leben seiner Kinder und machte ihm viele seiner Anhänger zu Feinden. Seine Unversöhnlichkeit und die Neigung, seine Gegner zu dämonisieren, war mehr als eine psychologische Schlagseite... (W)enn wir seine Denken – das uns heute fremdartig und in unangenehmen Begriffen formuliert erscheint – nicht um seiner selbst willen schätzen, sehen wir nicht, was es uns heute noch bieten könnte... Es hatte nichts damit zu tun, Menschen zu erlauben, ihrem Gewissen zu folgen.“¹⁵

Also: Wir müssten Rechtfertigung heute in völlig anderen Kategorien interpretieren, um nicht wieder in solchen Bahnen zu landen. Dies geschieht in den eher liberalen Kirchen, Gemeinden und Theologie natürlich seit langem. Aber ich fürchte, dass im Reformationsgedenken zu wenig herausgearbeitet wird, *wie sehr wir uns von Luther und seinem Denken entfernen müssen, damit wir immerhin noch etwas davon für heute fruchtbar machen können*.

Ich nenne weitere Perspektiven in dieser Hinsicht:

¹⁵ Roper, a.a.O. S. 535f.

b) Rechtfertigung in der Leistungs- und Konkurrenzgesellschaft

Man begegnet heute in unserer Gesellschaft einer, wie ich finde, zu raschen Diffamierung des Begriffs und der Kategorie der *Leistung*. Leistung sollte m.E. auch eine positive Konnotation behalten! Dennoch sehen wir, was geschieht, wo sie zum Maßstab dafür erhoben wird, in der Gesellschaft überhaupt *berechtigt* zu sein. Die Zahl der Abgehängten wird weltweit und bei uns immer größer. Und die Konkurrenz immer rücksichtsloser.

Der Rechtfertigungsgedanke kann hier eine wichtige Korrektur bedeuten.

In der Zuwendung zu den unschuldig Abgehängten sah Jesus die Gegenwart des Reiches Gottes.

Was wir gegenwärtig in der Welt sehen, macht diese Interpretation von Rechtfertigung ungemein aktuell und nötig, und zwar um des Menschseins des Menschen willen. Die „Rechtfertigung“ der *Verlierer* des Systems ist ein wichtiger Beitrag zur *Humanisierung* des Systems.

c) Korrektur für Narzissten

Es gibt eine weitere Relevanz der Rechtfertigung und Stellvertretungslehre. Dabei geht es um eine „heilsame Kur und Korrektur“ hinsichtlich eines in unserer Gesellschaft deutlich zunehmenden Narzissmus!¹⁶

Allen, die meinen, dass sie sich hauptsächlich *sich selbst* zu verdanken haben, dass sie sich selbst die wesentliche Garantie für alles sind, sagt die Rechtfertigungsbotschaft: Wir Menschen leben *mehr* von Nicht-selbst-Erwirtschaftetem, als uns häufig bewusst ist. Wir verdanken uns nicht nur uns selbst! Wir leben nicht nur von dem

¹⁶ Vgl. dazu: Hans-Joachim Maaz, Die narzisstische Gesellschaft. Ein Psychogramm, München 2012, (dessen politischen Konklusionen man sich allerdings nicht in jedem Punkt anschließen muss).

Brot, das wir selbst backen. Wir sind als Menschen immer wieder darauf angewiesen, dass ein anderer für uns eintritt, manchmal sogar Stellvertretung übt! Wir sind auch *Angewiesene*! Sowohl im Blick auf Gott als auch im Blick auf unsere Mitmenschen.

**d) Die ethische Befreiung durch die Rechtfertigungslehre:
gerade wer Verantwortung übernimmt, wird schuldig!**

Ich selbst habe hier am meisten von *Dietrich Bonhoeffer* gelernt. Bonhoeffer warnt vor einem zu einfachen Schuldbegriff. Denn gerade *verantwortliches* menschliches Handeln steht oft nicht vor der Alternative *schuldig* oder *unschuldig*, sondern vor der Wahl zwischen Schuld und Schuld. Wir Menschen befinden uns zudem oft eher in *tragischen* Situationen und in *Verstrickungen*, was die Moralisten aller Couleur nicht sehen wollen.

Ganz besonders aber ist in allen Situationen, wo ich überhaupt nicht handeln

(und auch nicht *nicht-handeln*) kann, *ohne Schuld auf mich zu laden*, die Rechtfertigungsbotschaft eine große Befreiung und Entlastung; sie befreit zu Mut und Verantwortungsübernahme. Sie kann sogar in Grenzfällen Mut dazu machen, „*tapfer zu sündigen!*“

e) Die schöpferische Dimension von Vergebung

Rechtfertigung bedeutet im praktischen Leben *Vergebung* und *Versöhnung*. Vergebung aber unterbricht die Spirale von Projektion, Anklage und Rache; sie beendet das Sündenbock-Denken; sie hilft, die eigene Opfererfahrung nicht zu instrumentalisieren. Vergebung *vergisst* nicht etwa, im Gegenteil: sie *erinnert* und *gedenkt*, und wird gerade so frei zu einem anderen Handeln. Vergebung ist ein Akt,

durch den man oft überhaupt erst wieder handlungsfähig wird, wieder Subjekt des Handelns! Die großen Menschheits-Vorbilder wie *Mahatma Ghandi, M.L. King; Nelson Mandela* zeigen das. Der Verzicht auf Vergeltung, nämlich Vergebung und Versöhnung stellen etwas ungemein Schöpferisches dar und sind Bedingung für die Freiheit, *zukunftsorientiert* und nicht durch die Vergangenheit *programmiert* zu handeln.

f) Ausdehnung der Rechtfertigung auf den politisch, kulturell, ethnischen und religiös Anderen: versöhnen statt spalten.

Luther war eine ausgesprochen provinzielle Gestalt; eigentlich blieb er auf sein thüringisch-sächsisches Koordinatennetz sein Leben lang begrenzt. Seine Romreise als Augustinermönch hat ihm keinerlei Zugang verschafft zur modernen Welt der Renaissance. Die bahnbrechenden Erkenntnisse in der Astronomie hat er für Humbug gehalten. Er hatte keine Antenne für die Entdeckung neuer Kontinente, die gerade in vollem Gang war. Für Luther war die Menschheit das christliche Europa!¹⁷ Und darum war er unfähig, die Frage nach Gott und dem Heil auf Menschen, Völker, Kulturen und Religionen außerhalb dieses *Corpus Christianum* zu beziehen. Eine Rechtfertigung anderer Kulturen und Religionen war für Luther undenkbar; daher sein Türkenhass und sein namenloser Antisemitismus, aber auch seine Ignoranz gegenüber den Entdeckungen der großen Seefahrer vor und seit Kolumbus, die ihm als Tatsache einigermaßen zu Ohren gekommen waren.

Natürlich haben seine Nachfolger und die folgenden Kirchen- und Konfessionsprotagonisten an dieser Stelle ebenfalls nur langsam hinzu gelernt, und wenn, dann zunächst nur in der Form, dass die

¹⁷ Vgl. Heinz Schilling, Martin Luther. Rebell in einer Zeit des Umbruchs. Eine Biographie, München 2012.2016, S. 24-31

Völkerwelt da draußen am Heil Christi Anteil haben müsse qua christlicher *Mission*.

Wir können es daher nicht allein Luthers Provinzialismus anlasten, dass wir erst heute Gehversuche in Richtung interreligiösen Denkens und Verstehens üben.

Aber gerade so käme es zu einer gänzlich neuen Auslegung der Rechtfertigungslehre: als die Rechtfertigung des kulturell und religiös Anderen - *coram Deo (vor Gott)*! Was könnte aktueller sein als das!

g) Ausdehnung der Rechtfertigung auf die außermenschliche Natur

Und eine letzte Aktualisierung ist fast noch ungewöhnlicher und noch kaum in Gebrauch; sie kann erst in Gang kommen seit der ökologischen Bewusstseinsveränderung der letzten Jahre und Jahrzehnte: *Die Ausdehnung der Rechtfertigung auf die Natur*.

Es geht um Mitgeschöpflichkeit im umfassenden Sinne. Das jüngste Gericht, das Luther sich traditionell apokalyptisch im Jenseits vorstellte, ist heute zur innerweltlich-ökologischen Kategorie geworden. Und die Evolutionsbiologie hat gezeigt, dass der Mensch nicht das Gegenüber zur Natur ist, sondern eines Wesens mit ihr. Dass Tierrechte ganz ebenso wie Menschenrechte in die Verfassung gehören, wäre nur eine Konsequenz unter vielen.

Die Sprache Luthers benötigen wir für diese Aktualisierungen längst nicht mehr.

Aber die Frage des Berechtigtheits bleibt die eine universelle Bestimmung, um Gott und das Leben zu ehren und Leben zu wahren, anstatt zu zerstören.

Nümbrecht, 23.1.2017

www.vorlaender-lebensWEISE.de

wolfgang@vorlaender.net